

Benützer die Arbeit erleichtert würde, wenn nur etwa jeder zehnte Band ein Generalregister enthielte?

Linz/Donau

Rudolf Zinnhobler

ETTELDORF RAIMUND, *Die Kirche im Orient*. (308.) Tyrolia-Geschenktaschenbücher, Doppelband 23. Innsbruck 1963. Kart. S 48.-, DM/sfr 7.80.

Das Interesse für den christlichen Orient ist erwacht, nicht zuletzt durch das Konzil, die Pilgerfahrt des Heiligen Vaters und die politischen Ereignisse. Der Verfasser, Offizial der Kongregation für die Ostkirche in Rom, erklärt im Vorwort, das Werk dürfe weder als offizielle noch als halboffizielle Darstellung gewertet werden; es solle nur eine zwanglose Darstellung von Perspektiven des Ostens sein, die im Westen nur wenig bekannt sind. Es gelingt ihm dabei in erstaunlichem Maße, ein lebendiges Bild der Kirche – eigentlich der Kirchen – im nahen Orient zu bieten: über die kulturellen und politischen Verhältnisse in Jordanien, Israel, Ägypten, Syrien, Libanon, Iran, Irak und Türkei, die kirchliche und politische Geschichte, die Vielfalt der Riten und Konfessionen, die seelsorglichen Probleme, die Arbeit der kirchlichen Institute, die Grenzen des katholischen Einflusses, die Entfaltungsmöglichkeit der Kirche in jenen Gebieten, auf die sich immer mehr die Blicke richten durch die Bestrebungen der Wiedervereinigung. Für jeden, der über das kirchliche Leben im Vorderen Orient Aufschluß sucht, wird das Buch, dem noch 3 statistische Tabellen und eine kleine Übersichtskarte beigegeben sind, zuverlässige Informationen bieten; es macht ihn außerdem mit dem Wollen und den Plänen des päpstlichen Unionswerkes „Catholica unio“ bekannt.

Linz/Donau

Peter Gradauer

GÜLDEN JOSEF, *Johann Leisentrits pastoral-liturgische Schriften*. (303.) St.-Benno-Verlag, Leipzig 1963.

In der Einleitung würdigt der Superior des Leipziger Oratoriums Leisentrit als Seelsorger und Pastoraltheologen zwischen der innerkirchlichen humanistischen Reformbewegung und der nachtridentinischen Regeneration. Dann behandelt er in 12 Kapiteln die Schriften des Domdekans. (Alle Schriften Leisentrits sind im Bautzener Domarchiv aufbewahrt. Eine reichhaltige Sammlung besitzt die Prager Universitätsbibliothek.)

Das 1. Kapitel erläutert den Bautzener Meßritus (1570), dem L. einen deutschen Kommentar hinzufügte. Im gleichen Jahr gab Pius V. das neue Missale Romanum für alle Kirchen heraus, die keine eigene 200jährige Liturgie nachweisen konnten. Der Priester kniet beim Stufengebet, nach der Epistel ist die *praeparatio calicis*.

Das 3. Kapitel bringt Meßerziehung und Meßkatechese für die Bautzener Domschüler. Sonntags vor dem Hochamt wurde gepredigt. Tief-sinnigen Gebeten zum Sakramentenempfang

folgen modern anmutende Fürbittgebete für Kirche, Kaiser, König, Papst, Eltern, Freunde, Feinde. Dazwischen steht eine Abhandlung über die Kirche. Die folgende Meßerziehung für Priester war damals notwendig, weil das Meßopfer im Mittelpunkt des theologischen Streitgespräches stand. Leisentrits allegorische Ausführungen über die Bedeutung der Zeichen, Riten und Geräte unterscheiden sich nicht wesentlich von den heutigen Deutungen. Dazwischen streut er dogmatische Kapitel ein. Besonders ausführlich behandelt er die damals disputierten Meßopfertheorien. Eine *explicatio missae* beendet das Kapitel. Die Meßfeier schließt mit der Akklamation *Habete vinculum pacis, ite missa est*, mit Segen und *Placeat*.

Im 4. Kapitel geht es um die Erlaubnis deutscher Gesänge zum Hochamt (1567). Das Bittgesuch an Pius V. handelt: 1. Von der Zulassung der Taufe in deutscher Sprache. 2. Von der deutschen Wiederholung der Epistel und des Evangeliums. 3. Von deutschen Gesängen *de tempore* statt der Sequenzen, des Credo, des Offertoriums und bei der Kommunionausteilung. Unter anderem hatte L. den Papst auch gebeten, die Wandlungsworte laut in der Muttersprache singen zu dürfen. Pius V. gab eine ablehnende Antwort. Leisentrits Eifer ging weiter, er gab Anweisungen heraus (1567) zum Gebrauch deutscher Gesänge und Lieder beim lateinischen Hochamt. Was uns heute als selbstverständlich gilt, das mußte von L. erst erkämpft werden. In seinem Gesangsbuch sind die deutschen Gesänge abgedruckt. Der Confrater Jacob Hinrich klagte darum L. wegen protestantischer Tendenzen an. (In Wittenberg nannte man schon 1521 eine Eucharistiefeier „Deutsche Messe“, bei der alle Texte lateinisch waren, nur der Einsetzungsbericht deutsch.)

Im Anhang zum deutschen Taufrituale und seinem Gesangsbuch beschäftigte sich L. auch mit dem Kirchenjahr. Er teilt es ein: a) *Tempus redemptionis* – von Advent bis Trinitatis. b) *Tempus peregrinationis* – von Trinitatis bis Advent. In einigen Ausgaben des „Deutschen Taufrituals“ erklärt L. die Zeremonien der Osternacht und fordert ihre Feier schon in seinem Gesangsbuch (1955 wurde sie eingeführt). Ernste Ermahnungen gibt L. über das Begräbnis; er zeigt sich ungehalten über die Unsauberkeit der Friedhöfe.

Im 6. Kapitel erörtert Gilden das deutsche Taufritual von 1562. L. führt die *forma infusionis* wie auch *immersionis* an. Die Spendungsformel heißt: Im Namen der Hl. Dreifaltigkeit. Nach der Salbung mit Chrisam wird dem Täufling eine weiße Haube aufgesetzt. Mit der Einführung des deutschen Taufritus nach der Form Luthers hatte L. einen schweren Stand.

Das 7. Kapitel bringt das deutsche Eherituale, das L. verfaßt hat. Der Ritus umfaßt 3 Handlungen: a) Der Kopulationsritus mit 3 Prüfungsfragen. (Beim Ringtausch erzählt L., daß der erste Ehering eisern gewesen sei. Er wird am Ringfinger getragen, von dem eine Blutader